

Der Landschaftler Balz Stäger

Autor(en): **Butz, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **8 (1904)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abend am Katzensee (bei Zürich). Nach dem Gemälde von Balz Stäger, Zürich.

Der Landschaftler Balz Stäger.

Nachdruck verboten.

Mit Wiedergabe von zwölf Gemälden *).

Unter den Schweizer Künstlern, denen die Schönheit ihres Vaterlandes ins Herz geleuchtet hat und die ihr mit warmer Liebe in ihren Bildern Ausdruck zu verleihen wissen, ragt als einer der fruchtbarsten und beliebtesten derjenige hervor, von dem dieses Heft eine Anzahl Arbeiten zur Anschauung bringt: Balz (eigentlich Balthasar) Stäger.

Geboren den 14. Juni 1861 zu Glarus als Sohn des Fabrikanten Stabsmajor Jakob Stäger von Glarus, legte er schon in der Schule ein ungewöhnliches Zeichentalent an den Tag, wurde jedoch im Interesse des elterlichen Geschäftes zum Chemiker bestimmt und besuchte daher nach Absolvierung der Schulen seiner Vaterstadt die Zürcher Kantonschule, die Akademie von Neuenburg und das chemische Laboratorium von Dr. Fresenius in Wiesbaden. Infolge schwerer Störungen in seiner Gesundheit sah er sich indes genötigt, der betretenen Laufbahn zu entsagen, und warf sich nun in der ihm auferlegten unfreiwilligen Muße aufs Zeichnen und Malen, das schon immer seine besondere Freude gewesen war. Nach mehrjährigen, größtenteils autodidaktischen Studien nach der Natur, wozu ihm die herrliche Hochgebirgslandschaft des Glarnerlandes und der Walen-

seegegend Stoff und Anregung in Hülle und Fülle bot, trat er ins Atelier von Altmeister Dr. Rudolf Koller in Zürich ein, unter dessen trefflicher Leitung er sich etliche Jahre hindurch in gründliche Studien vertiefte und, das Dilettantenhafte aus früherer Zeit abstreifend, sich zu kraftvollem, echt künstlerischem Schaffen emporarbeitete. In den Jahren 1891 und 1892 studierte er in München und arbeitete vorzugsweise unter Gottfried Steffan, der, wie kein anderer vor ihm, dem Glarnerland, insbesondere dem Klöntal seine unvergleichlichen Reize abgelautet hatte. Auch der nunmehr verstorbene Adolf Stäbli, der ja gleichfalls in München wirkte, blieb nicht ohne Einfluß auf den begeisterten Glarner Kunstjünger. So sind es neben andern wesentlich die drei Schweizer Koller, Steffan und Stäbli, die, abgesehen von seiner eigenen Neigung, bestimmend auf die künstlerische Richtung Stägers eingewirkt haben. Er kann als ihr Schüler betrachtet werden, und trotz aller Selbständigkeit, zu der er sich bei seiner ungemeinen Strebamkeit bald emporrang, sind, namentlich bei seinen frühern Arbeiten, da und dort Anklänge bald an diesen, bald an jenen seiner Lehrer wahrzunehmen.

*) vgl. auch „Die Schweiz“ VII 1903 S. 472.

Das Gebiet, das Stäger bearbeitet, ist ein beschränktes. Er ist ausschließlich Landschaftler. Allein gerade in der Beschränkung zeigt sich der Meister, und als Meister beherrscht er sein Gebiet. Seine Motive sind größtenteils schweizerischen See- und Flußgegenden entnommen, dem reizvollen Balensee, dessen wechselnde Stimmungen er in Duzenden von größern und kleinern Studien festgehalten hat, dem Aärentaler-, dem Zürich-, dem Ruzensee, den Ufern der Linth, bezw. der Limmat u. s. w. Bald sind es reizende kleine Beduten, bald große, durch die Wucht mächtiger Formen imponierende Aspekte, bald Sturm- und Gewitterstimmungen oder schlagende Lichteffekte, was er zur Darstellung bringt; immer aber verrät schon die Wahl des Stoffes den geweihten Blick des Künstlers, der in jeder Gegend die malerischsten Motive zu entdecken und allem, was sich ihm darbietet, die

schönste, die lieblichste, die eindrucksvollste Seite abzugewinnen weiß, und ebenso zeugt die Darstellung von der geweihten Künstlerhand, die keine bloßen Kopien der Natur, sondern bei aller landschaftlichen Treue tief empfundene Gemälde voll Stimmung und poetischen Duftes schafft. Was hat der Mann alles gesehen, wo andere nichts Bemerkenswertes finden! Mit welcher Genießfähigkeit, welcher warmem Empfinden hat er den Hauch des Windes über dem Wasser, den Sonnenglanz auf einer in sonst von Wolken verdüsterter Gegend beleuchteten Uferwiese oder den zarten Schimmer des Abendlichtes auf bewegtem Birkenwipfel in seine allem Schönen weit aufgeschlossene Seele aufgenommen! Glücklich, wem die Natur solchergestalt all ihre Wunder und Geheimnisse offenbart, wer ihre intimste Sprache versteht und das Vernommene alsdann auch mit allen

Reizen der Farbe wiederzugeben imstande ist! Diese beglückende Gabe ist unserm Künstler eigen, belebt ihn zu unermüdlicher Schaffensfreudigkeit und vermag ihn über manches zu trösten, was ihm infolge gesundheitlicher Hemmungen verjagt ist.

Die Zahl der Oelgemälde, die aus seinem Atelier hervorgegangen sind, ist eine sehr ansehnliche, da die Gunst des kunstliebenden Publikums sich ihm in besonderm Maße zugewendet hat. Begreiflicherweise; denn seine Bilder sprechen an, sind wohl abgerundet und farbenfrisch, gerade so, wie der Private sie sich zumeist für seine Zimmer wünscht, um sich täglich daran erfreuen zu können. Auf vielen seiner Bilder ruht auch eine so warme, sonnige, freundliche Stimmung, daß das ganze Zimmer davon erfüllt wird und man sie beständig um sich haben möchte, während einer andern Gruppe mehr ein Stich ins Düstere und Geheimnisvolle oder ins Gewaltige, Wilde, Gewitterhafte eigen ist. Außer der Menge von Bildern mittlern und kleinern Formates, die den Weg in die Privathäuser besonders von Zürich und der Ostschweiz gefunden haben, sind der Palette Stägers aber auch eine ansehnliche Reihe von sog. Galleriebildern, die für große Räume berechnet sind, entsprungen, von Gemälden, die, bei verschiedenen Anlässen ausgestellt, die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf



Felsweg nach Amden. Nach dem Gemälde von Balz Stäger, Zürich.



Felspartie bei Quinten. — Nach dem Gemälde von Balz Stäger, Zürich.

ihn gelenkt haben und von der Öffentlichkeit meist mit freudigem Beifall aufgenommen worden sind. Die Gemäldesammlung von Glarus z. B. enthält zwei große Bilder von ihm, die von der Bevölkerung mit Stolz und Freude betrachtet werden: „Herbststurm am Walensee“ von 1894, ein Bild voll Kraft und Leben, Eigentum der Eidgenossenschaft*) und die großzügige, imposante „Linthschlucht“ von 1897, Eigentum des Kunstvereins Glarus, eine Perle der Sammlung. Von andern bemerkenswerten Bildern Stägers seien erwähnt: „Sturm am Walensee bei Quinten“ mit dem Haus des helvetischen Senators Kubli (s. Abb. S. 365), „Des Bäckers Tod“ (Abb. S. 372), „Abend bei der Au“ (Abb. S. 375), „Der Hardturm an der Linth“, „Am Raxensee“ (Abb. S. 369), „Bei Quinten“ (Abb. S. 371), „Durchblick auf den Zürichsee bei Oberrieden“ (Abb. S. 373), „Blick von Niederurnen gegen Weesen“, „Die Amdener Trep-

pen“ (Abb. S. 370). Wer sich die Mühe nimmt, den lebenswürdigen Künstler in seinem Atelier aufzusuchen, wird mit besonderem Interesse die fast zahllosen, teils leicht hingeworfenen, teils sorgfältiger ausgearbeiteten Studien betrachten, die Stäger auf seinen Wanderfahrten gesammelt hat und die nun die Wappen und Kästen seines Künstlerheims füllen, Fels-, Ufer-, Baum-, Luft- und Wolkenstudien nach Hunderten, die nicht allein seinem Fleiß und der Gründlichkeit seines Schaffens ein ehrendes Zeugnis ausstellen, sondern dem Auge des Kenners auch seinen künstlerischen Werdegang vor Augen führen.

Bei dem Ernst seines Strebens darf man sich aufrichtig freuen auf die reichen Gaben, mit denen seine Kunst uns noch beschenken wird, zumal bei der Hoffnung auf zunehmende Vielseitigkeit im Charakter seiner Schöpfungen und reichere Entfaltung originaler Kraft.

*) vgl. „Die Schweiz“ VII 1903, zwischen S. 464 und 465.

Dr. Ernst Buß, Glarus.

* Kahnfahrt *

Langsam trieb ich den Kahn dem träumenden Ufer zu,
Mit jedem Ruderstroke sank eine Sehnsucht zur Ruh...

Es legten sich bläuliche Schatten auf dein schneeweißes Gewand,
Am dunkeln Rande des Bootes lag deine bebende Hand.

Du tauchtest zerstreut und spielend sie in die funkelnde Flut,
Die Abendglocken klangen so süß und traumgemäß...

Langsam trieb ich den Kahn dem träumenden Ufer zu,
Mit jedem Ruderstroke sank eine Sehnsucht zur Ruh...

Karl Heinrich Maurer, Zürich.